

litischen Inkarnation des Gotteshasses im östlichen Heilsreiche des Bolschewismus.

Ein in seinem Thema und seiner Ausführung erregendes Buch, lesenswert, auch wenn man in Einzelheiten anderer Meinung ist, z. B. Kant in seiner Begründung und seiner Norm des Sittlichen positiver beurteilt sehen möchte. Auch Goethes Prometheus-Gedicht scheint uns religiös-philosophisch zu wichtig genommen zu sein. Ist es nicht zu einem guten Stück unverbindlich mythologisierende Poesie? Und Zeus kann nicht für einen transzendenten Gott stehen.

G. F. Klenk SJ

Lieber, Hans Joachim: Die Philosophie des Bolschewismus in den Grundzügen ihrer Entwicklung. (107 S.) Frankfurt 1957, Diesterweg. Kartonierte DM 4,40.

Die Broschüre gibt einen Überblick über das Werden der kommunistischen Weltanschauung bis zum XX. Parteitag im Februar 1956. In diese geschichtliche Darstellung ist aber auch ein Großteil der eigentlichen Theorie hineingenommen. Der Verfasser fühlt sich den größeren Darstellungen von Wetter und Bochenski verpflichtet, möchte aber einen weiteren Leserkreis ansprechen, als es diese ausgesprochenen Fachwerke vermögen. Seine unsystematische Darstellung ist berechtigt, weil sich ja auch die „Klassiker“ des Marxismus-Leninismus jeweils an der laufenden Polemik entzündeten. Dadurch ist das Buch besonders geeignet, den Leser zum selbständigen Verständnis der kommunistischen Originalliteratur zu befähigen. Ein entsprechendes Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit erleichtert dieses Ziel. Da aber eine Widerlegung der kommunistischen Thesen bewußt ausgeklammert wird, bleiben systematische Darstellungen, welche die Falschheit der einzelnen kommunistischen Lehrsätze nachweisen, neben der Arbeit von Lieber dringend notwendig.

H. Falk SJ

Rigney, Harold W. SVD: Vier Jahre in roter Hölle. Ein Tatsachenbericht. (216 Seiten) Stuttgart 1956, Steyler Verlagsbuchhandlung. DM 6,30.

Der Rektor der katholischen Universität Peking wurde vier Jahre und zwei Monate wegen angeblicher Spionage in den chinesischen Gefängnissen gehalten. Die furchtbaren Grausamkeiten, die er erdulden mußte, die in ihrer ausgeklügelten Bosheit noch die russischen Greuel zu übersteigen scheinen und auch an die Konzentrationslager erinnern, werden von dem endlich befreiten Missionar wahrheitsgetreu berichtet. Gerade dadurch, daß er auch sein vorübergehendes Schwachwerden aufrichtig erzählt, wirkt sein Buch überzeugend. Es zeigt aber nicht nur die Boshaftigkeit kleiner Gefäng-

nisaufseher, sondern auch die Hinterlist und Verschlagenheit der kommunistischen Staatsführung und den widernatürlichen Zustand, in dem ihre Gewaltherrschaft das Volk unterdrückt hält.

H. Becher SJ

Musik

Ney, Elly: Erinnerungen und Betrachtungen. (386 S.) Aschaffenburg 1957, Paul Pattloch. DM 14,80.

Die Pianistin Elly Ney, die ihren 75. Geburtstag begangen hat, nennt ihr Buch „Mein Leben aus der Musik“. Es ist kein Zweifel: Mit dem Wort „aus“ will sie ihre Betrachtungen unterschieden wissen von den Selbstbiographien mit Allerweltstiteln wie „Mein Leben für die Kunst“ oder „Ein Leben für die Musik“. Musikausbübung ist ihr nicht schlechthin letztes Ziel, sondern Plattform für eine Mitteilung höherer Art an die Menschheit. Dieser Idee fühlt sie sich in so hohem Maße verpflichtet, daß alle Erzählungen ihres Werdeganges und die Begegnungen mit den großen Menschen ihrer Zeit von ihr weithin überstrahlt werden. Sie macht den eigentlichen Zauber des Buches aus. Letztlich ist dieses große, so gar nicht vom üblichen Künstlerehrgeiz her begreifbare Frauenleben irgendwie die Erfüllung der berühmten „Definition“ Johann Sebastian Bachs: „... und soll aller Music Finis und End Ursache anders nicht, als nur zu Gottes Ehre und Recreation des Gemüthes seyn, wo dieses nicht in Acht genommen wird, da ists keine eigentliche Music, sondern ein teuflisches Geplärr und Geleyer.“ „Nicht Dienst am Werke“, jener Devise des *l'art pour l'art* leitet sie, sondern „Dienst am Menschen“ über das Sprachrohr des Kunstwerkes, insbesondere des Werkes Beethovens. Trotzdem erhalten wir auch ein Bild von der Art und Weise, wie eine nun ausklingende Zeit es verstand, mit der Kunst, insonderheit der Musik umzugehen. Es ist die Zeit der großen Persönlichkeiten, die noch nicht angekränkt ist vom Geschäft der Manager und deren säkularisiertem Ziel eines völligen, dem eigentlichen Menschentum immer mehr entgleitenden Perfektionismus. Wenn es erlaubt ist, es so nüchtern zu sagen: Elly Ney hat ein waches Gefühl dafür, daß Musik einer soziologischen Gesamtstruktur angehört. Die praktische Folgerung geschieht bei ihr nicht aus einem „Amt“, wie es etwa der Kirchenmusiker auch heute noch innehat, sondern einzig aus der Kraft des Personseins. Daß dieses möglich ist und wie es möglich wurde, darüber berichtet die Künstlerin in einer Weise, die den Musiker und den musikinteressierten Laien in gleicher Weise angeht.

J. Hasting